

Öl ist der Schmierstoff unserer Industriegesellschaft

Von Axel Berg

Öl ist der Schmierstoff unserer Industriegesellschaft. Sinkt der Preis, floriert die Wirtschaft, so die Uralt-Erkenntnis. Also alles in Butter? Mitnichten!

Der Ölpreis fiel in den letzten Monaten von 110 \$ auf unter 50 \$ je Barrel. So was gab's schon mal, als 2008 der Ölpreis von über 140 \$ auf unter 40 \$ fiel. Damals vom Platzen der Finanzblase getrieben, dem eine Rezessionsphase folgte. Auch seit 2010 ist das WTO-Handelsvolumen nicht mehr gestiegen und ohne die Exporte nach Asien sogar leicht gefallen. In den OECD-Staaten geht der Ölverbrauch längst zurück. Dies wurde in den vergangenen Jahren durch steigenden Konsum in den Schwellenländern ausgeglichen, der inzwischen ins Stocken geraten ist.

Auf der anderen Seite waren die Fracking-Firmen so erfolgreich, dass auch das Angebot leicht stieg. Doch seit fünf Jahren liegen deren Ausgaben für Exploration und Förderung über den Einnahmen aus dem Öl- und Gasverkauf. Dividenden mussten durch steigende Verschuldung und den Verkauf von Bohrrechten finanziert werden. Die immer neuen Kredite wurden vor allem durch den Wert der Reserven abgesichert. Kurzfristig konnte so für die Finanzakteure ein rasantes Bonanza generiert werden. Doch der aktuelle Preisverfall entlarvt diese Kredite als höchst spekulative Anlagen. Das kann deutliche Auswirkungen zeigen, zunächst in den Finanzmärkten und angesichts der heutigen Verflechtungen und Abhängigkeiten könnte das sogar zu weltweiten wirtschaftlichen Verwerfungen führen.

1998 fiel der Ölpreis auf 12 \$. Zu dieser Zeit verschwanden so traditionsreiche Marken wie Texaco, Elf, Arco, Amoco oder Mobil Oil. Kurz darauf nahm der Ölpreis Kurs auf 140 \$. Lagen danach die Preisschwankungen im Bereich von ein oder zwei Dollar, so liegen sie jetzt bei 40 - 100 \$. Zunehmende Fluktuationen signalisieren oft den Beginn eines Zusammenbruchs. Waren es anfangs „nur“ US-Airlines oder Logistik- und Fischereiflotten, die vom Markt verschwanden, so sind inzwischen etliche Branchen betroffen. Man denke an Immobilienblase, Finanzkrise, Bankenkrise, Staatenkrise, Schuldenkrise und die zunehmende Gewaltbereitschaft der Verlierer. Auch die geopolitischen Krisen haben deutlich zugenommen. Das sind keine zufällig zeitgleich stattfindenden Effekte, wir schlittern immer tiefer in eine globale Krise.

Putins Entscheidung, South Stream nicht zu bauen, erscheint da als gute Nachricht, erhöht sie doch den Druck auf Europa, seine Gasabhängigkeit zu reduzieren. Die gern gebrauchte Metapher von Erdgas als Brückentechnologie ins Zeitalter der Erneuerbaren Energien hat den metaphorischen Nachteil, dass Brücken teuer sind, den Verkehr anziehen und auch mal zusammenbrechen können.

Szenenwechsel: Im Januar verkündeten etliche nationale Wetterinstitute, dass 2014 das wärmste Jahr seit der Industrialisierung war. In Europa reichen Temperaturaufzeichnungen sogar bis zum Jahr 1500 zurück, so dass man sagen kann, dass es das wärmste der vergangenen 500 Jahre war. Ein Rekordjahr, obwohl das Klima nicht wie sonst bei Ausreißern vom El-Niño-Phänomen geprägt war. Das häuft sich. Sechs der zehn wärmsten Jahre seit 1881 liegen nach dem Jahr 2000. Auch extreme Wetterereignisse häuften sich 2014: Im Sommer gingen vor allem über dem Westen und der Mitte Deutschlands ungewöhnlich viele Unwetter mit Gewitterstürmen, Tornados und Regenfluten nieder. Trotzdem war das Jahr unter dem Strich etwas zu trocken. Forscher rechnen mit weiteren Rekordjahren.

Mir persönlich ist es herzlich wurscht, ob uns zuerst die Ressourcenkosten um die Ohren fliegen oder uns zuvörderst der Klimawandel den Garaus macht. Fakt und Ausweg ist doch, dass die Menschheit schnell mehr Erneuerbare Energien braucht. Dezentral. Regional. Flexibel. In der ganzen Welt wird auf Erneuerbar umgesteuert. Nur die deutschen Vorreiter stehen auf der Bremse. Der Ausbau von Wasserkraft, Biomasse, Geothermie und sogar PV stagniert. Und in Berlin werden Kapazitätsmärkte diskutiert. Also dass unrentable Kohle- und Gaskraftwerke Bereitschaftsdienst für stromarme Stunden leisten und diesen bezahlt bekommen. Die nötigen sechs Milliarden Euro sollen die Verbraucher über ihre Stromrechnung zahlen.

Aus wirtschaftlichen und ökologischen Gründen ist der schnelle Ausbau der Erneuerbaren Energien der einzig sinnvolle Weg. Wer glaubt, Erneuerbare Energien aushebeln zu können, wird am Ende feststellen, dass sie trotzdem kommen. Nur etwas langsamer und dann mit neuesten Innovationen aus Asien.